

Süntenzzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Sünten-
zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu
richten.

18. August 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
mit Genehmigung der Hauptschriftleitung
gestattet.

Nummer 17

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

HZ III



Erntezeit

Aufnahme: Gerhöff, Bilsbelle

Der Bürgerkrieg in Spanien

Politisch-wirtschaftliche Betrachtung zum zweiten Jahrestag des Kampfbeginns gegen Rotspanien

Unsere Gefolgschaft hat von Anbeginn des blutigen Ringens in Spanien die Vorgänge auf diesem Kriegsschauplatz mit Spannung und Interesse verfolgt. Das Schicksal Europas, vielleicht der ganzen Welt und somit auch jedes unserer Arbeitskameraden in Deutschland hängt von dem Ausgang des Kampfes der Nationalen in Spanien gegen den Bolschewismus ab, der sich im Lager ihrer Gegner breitmacht. Ein Sieg des Bolschewismus in Spanien würde auch für das übrige Europa von verhängnisvollen Folgen begleitet sein.

Es waren Mitte Juli zwei Jahre her, seitdem die blutige Auseinandersetzung zwischen der nationalen Erhebung des Generals Franco und dem Bolschewismus begonnen hat. Diese Scheidung der Geister in Spanien war von langer Hand heraufbeschworen worden. Schon 1921 hatte Lenin erklärt, daß Spanien das nächste Land sei, in dem der Bolschewismus Fuß fassen würde. Seit dem Sturz der Monarchie im April 1931 hatten sich die Gegensätze derart zugespitzt, daß das ganze Land einem überhitzten Dampfkessel glich, der jeden Augenblick explodieren konnte. Die Ermordung des früheren monarchistischen Finanzministers Calvo Sotelo brachte dann die Lawine ins Rollen. Die Lage war derart, daß nun die national gesinnten Kreise das Gesetz des Handelns an sich reißen mußten, wenn sie entschlossen waren, den Bolschewismus in ihrem Lande nicht zur Herrschaft kommen zu lassen. Als General Franco dann am 17. Juli die Kanarischen Inseln heimlich verließ und von Marokko aus das Zeichen zur Erhebung gab, hatte er einen Schritt getan, dessen weltpolitische Bedeutung sich von Tag zu Tag mehr herausgestellt hat. Das Ringen dieser zwei Jahre ist schwer gewesen, weil Franco den gesamten Weltbolschewismus von Anfang an gegen sich gehabt hat. Ohne dessen offene Einnischung wäre er zweifellos sehr bald unumschränkter Herr der Situation gewesen. Das hat es aber trotzdem nicht verhindern können, daß Franco in diesen zwei Jahren eine Kette von Erfolgen gehabt hat, die den Ausgang dieses furchtbaren Ringens nicht mehr zweifelhaft erscheinen lassen.

* * *

Unsere Gefolgschaft wird sich an Hand der kriegerischen Ereignisse gewiß gern auch davon ein Bild machen, wie die im Lande vorhandenen und für die Kriegsführung ausschlaggebenden Bodenschätze und sonstigen Wirtschaftsgüter unter den beiden Parteien nach dem neuesten Stande verteilt sind. Dazu ist vorauszuschicken, daß Spanien sowohl landwirtschaftliche Güter wie auch Bodenschätze in beachtlichen, für die Kriegsführung entscheidenden Mengen zur Verfügung hat.

Das spanische Volk macht 1,2 Prozent der Erdbewohner aus. An der Weltproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat das Land aber folgenden Anteil: Weizen 3 Prozent, Zuckerrüben 4 Prozent, Kartoffeln 2,3 Prozent, Roggen 1 Prozent, Wein 12 Prozent, Rohwolle 2,5 Prozent. Die eigentlichen Kornkammern des Landes liegen in Extremadura, Kastilien und Leon, die alle im Besitz Francos sind. Dagegen ist die Mittelmeerküste, die heute noch zum größten Teil in Händen der Roten ist, das Gebiet, das vorzugsweise Südfrüchte, Wein und Olivenöl erzeugt.

Der zweite Reichtum Spaniens beruht in seinen Bodenschätzen. Hier fördert es vom Weltdurchschnitt: 7 Prozent Blei, über 3 Prozent Kupfer, fast 3 Prozent Schwefelkies, 0,8 Prozent Roheisen. Dazu sind diese Mengen noch außerordentlich steigerungsfähig. Als die nationale Erhebung vor zwei Jahren ihren Anfang nahm, war Franco zunächst, was diese wirtschaftliche Seite anbelangt, stark benachteiligt. Er verfügte zwar über die bedeutsamen Eisenerzgruben in Marokko, gelangte auch bald in den Besitz der reichen Erzgruben in den Provinzen von Sevilla und Granada. Dafür fehlte ihm aber das so wichtige Schwerindustriegebiet im Norden mit den Mittelpunkt von Bilbao und Oviedo, weiter die in Katalonien, Valencia und Madrid ansässige Industrie (vor allem Lebensmittel- und chemische Industrie). Die kriegswirtschaftlich wichtige Industrie war somit zum großen Teil in Händen der Roten. Diesen Nachteil auszugleichen, gelang erst mit der Zeit. In einer Beziehung waren die Nationalen aber von Anfang an im Vorteil. Sie besaßen sogleich die Hauptgetreidegebiete Spaniens, wogegen der rote Teil im wesentlichen aus stark zuschußbedürftigen Teilen bestand. Die zahlreiche Arbeiterschaft von Valencia und Barcelona kann aus dem eigentlichen Hinterland nicht ernährt werden. Das gleiche gilt von der Fleischherzeugung, die sich zum größten Teil auf Galicien und Extremadura konzentriert. Die Folge ist, daß im nationalen Gebiet ein Ueberschuß an Lebensmitteln vorhanden ist, während bei den Roten starker Mangel an allem herrscht. Für das nationale Gebiet hatte es zur Folge, daß hier die Lebensmittelpreise zum Teil recht stark sanken. Für die Fischversorgung gilt ähnliches, sie erfolgte fast ausschließlich von Galicien und der südlichen Meeresküste aus, alles Gebiete, die sehr bald in Francos Händen waren. Obst und Gemüse ist zwar im nationalen Spanien auch zur Genüge vorhanden, und das Vordringen der letzten Monate nach Castellon hin hat in dieser Beziehung wichtige Gebiete in die Hände Francos gebracht, aber die reichsten Gegenden, Valencia und Murcia, gehören heute noch den Roten.

Auch was die Industrie anbelangt, haben die Nationalen ihre Position ständig verbessern können. Die sieben Hochofenwerke, über die Spanien verfügt, lagen zu Beginn des Bürgerkrieges alle im roten Gebiet: Oviedo, Santander, Bilbao und Valencia. Heute hat sich die Lage hier vollkommen gewandelt, außer Valencia sind sie im Verlauf des zweiten Jahres alle in die Hände der Nationalen gelangt. Das rote Spanien verfügt lediglich über ein Hochofenwerk in Sagunt, das die Nationalen inzwischen auch eingenommen haben dürften. Ganz ähnlich ist es mit den Kohlengebieten bestellt. Hier verfügt das rote Spanien nur noch über die Gruben von Puertollano, die aber minder-

wertige Kohlen fördern. Mußte anfänglich das nationale Spanien zur Deckung seines Bedarfs Kohle aus dem Ausland einführen, so wird er heute durch den Besitz der asturischen Gruben gedeckt.

Das große Mehr der nationalspanischen Wirtschaft sind die Erzkommunen. Die Kupfer- und Schwefelkiesgruben von Rio Tinto, die einer englischen Gesellschaft gehören, sind schon nach zwei Monaten des Bürgerkrieges in die Hände der Nationalen gekommen, die dazu schon die wertvollen Gruben in Marokko besaßen. Eisen und Blei besitzen die Roten noch im Süden von Murcia und speziell Blei in den großen Lagerstätten bei Linareg. Welche außenpolitische Bedeutung der Beherrschung der Erzgruben auch zukommt, hat sich am sinnfälligsten in dem Augenblick gezeigt, als Franco die asturische Front beseitigt hatte. Nun hätte Englands Kriegsindustrie vor ernstlichen Schwierigkeiten gestanden, wenn ihm der Bezug dieser Erze unterbunden worden wäre. Die Folge davon war, daß England einen Handelsagenten bei der nationalspanischen Regierung ernannte und fortan dieser gegenüber überhaupt eine wesentlich freundlichere Haltung einnahm. Trotz ebenfalls starken Interesses konnte sich natürlich die französische Volksfrontregierung nicht zu dem gleichen Schritt entschließen.

Ein besonderer Schatz Spaniens ist dem nationalen Einflußgebiet immer noch entrückt, das sind die berühmten Quecksilbergruben von Almadén. Die Welterzeugung an Quecksilber kommt zu 40 Prozent aus Spanien, von denen wieder drei Viertel den Gruben von Almadén entstammen. Im nationalen Gebiet sind hingegen vor einiger Zeit bei Burgos erhebliche Quecksilbervorkommen festgestellt worden, die in diesem Gebiet zur Grundlage ausgebreiteter Industrieunternehmungen gemacht werden sollen.

In Barcelona, das bekanntlich noch in Händen der Roten ist, befinden sich zu 80 Prozent die Textilfabriken. Die nationale Regierung hat aber durch die Anlage einer eigenen Textilindustrie in ihrem Gebiet wirksame Abhilfe zu schaffen versucht. Den Baumwollanbau hat sie systematisch gefördert, größere Spinnereien und Webereien sind in Sevilla, Granada und Valladolid im Bau. Dazu hat man im großen Umfange die Handweberei neu belebt und auch in dem spanischen Fenster eine neue wertvolle Faser gefunden. Durch den großen Vorstoß der Nationalen in den letzten Monaten an der Pyrenäenfront sind sie auch in den Besitz der meisten spanischen Großkraftwerke gelangt, die sich hier am Fuße der Pyrenäen befinden. Das hat schon gleich für das rote Barcelona die unangenehme Folge gehabt, daß es seitdem ohne Stromversorgung ist. In einer recht günstigen Lage befanden sich die Nationalen auch gleich in bezug auf die Schiffswearten, von denen Spanien sechs besitzt. Drei von ihnen waren gleich in ihrem Besitz, mit dem Fall Bilbaos kam die vierte hinzu, während die Roten noch zwei in Valencia und Barcelona besitzen.

Die Ueberlegenheit der Nationalen auf wirtschaftlichem Gebiet hat sich mit der fortschreitenden Offensive ständig verstärkt, aber auch vor allem dadurch, daß hier systematisch und zielbewußt an die Arbeit gegangen wurde, während die Roten die leitenden Männer zum großen Teil ermordeten und die Arbeiterschaft an die Front schickten. Von Monat zu Monat ist die Regierung Nationalspaniens in den weiteren Besitz von industriellen Rohstoffgebieten gekommen. Sie hat es aber mit ihrem Wiederaufbau und ihrer Auswertung nicht bewenden lassen, sondern auch eine gründliche wissenschaftliche Durchforschung des spanischen Bodens eingeleitet, die überraschende Ergebnisse hat, wie z. B. die erwähnte Entdeckung reicher Quecksilberlager in der Nähe von Burgos.

Gewiß ist dieser Bürgerkrieg, der nun schon zwei Jahre währt, ein Aberlaß für das Land. Aber eins läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß ein nationales Spanien bald einen ganz außerordentlich großen Wirtschaftsaufschwung nehmen wird. Die bisherige Gesetzgebung der Franco-Regierung auf wirtschaftspolitischen Gebieten ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert, einmal hat sie ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm ins Leben gerufen, dann hat sie die soziale Lage der Arbeiterschaft derart umgestaltet, daß der innere Frieden im Lande für die Zukunft gesichert erscheint. Der Bau neuer Straßen, die Gestaltung menschenwürdiger Arbeiterwohnungen, der Ausbau des Eisenbahnnetzes und andere dringende Aufgaben wurden in Angriff genommen. Zur Behebung der Landnot ist eine Neuverteilung des Grundbesitzes im Gange. Ein weiterer sozialpolitischer Reformen sind noch erwähnenswert die Einführung des bezahlten Urlaubs (während in der Republik der Urlaub für Arbeiter überhaupt abgeschafft worden war), gerechte Löhne, Unterstützung kinderreicher Familien und weitgehende Jugendfürsorge. Wenn man die bisherige Rückständigkeit der spanischen Sozialgesetzgebung in Betracht zieht, so stellen alle diese verschiedenen Gesetze schon eine ganz bedeutende Errungenschaft dar. In den letzten Jahren der spanischen Republik war die Gütererzeugung durch die ständigen Streiks auf allen Erzeugungsgebieten stark zurückgegangen. In einer Wirtschaft, in der der Staat als Treuhänder fungieren wird zwischen Unternehmer und Arbeiter, wie es die bisherigen Erlasse der Regierung in Burgos zeigen, tritt hier ein grundlegender Wandel ein. Die großen natürlichen Quellen des Reichtums des Landes, die nur der Erschließung und der systematischen Verwertung harren, geben Spanien zweifellos die Gewähr für eine glücklichere Zukunft.

Wir aber, unsere Gefolgschaft wie das übrige Deutschland, können nur wünschen und hoffen, daß es den Nationalen gelingt, den Krieg zu ihren Gunsten zu beenden. Damit ist nicht nur dem schönen und edlen Spanien, das uns auch im Weltkrieg die Treue gehalten hat, gedient, sondern auch der ganzen Welt, weil dem bolschewistischen Wahnsinn alsdann ein neuer Damm entgegengeworfen ist.

Eröffnung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe

Anlässlich der Eröffnung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe fand am 1. August 1938 in unseren sämtlichen Betrieben während der Pause oder beim Zusammentreffen zweier Schichten ein Betriebsappell statt. Die Betriebsleiter hielten etwa folgende Ansprache:



Eröffnungsappell in der Werksdruckerei

Aufnahme: Bildstelle Hüttenverein

Arbeitskameraden! Unser heutiger Betriebsappell gilt der Eröffnung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe. Auch unser Betrieb hat sich wieder zum Leistungskampf gemeldet. Wir wollen durch unsere Teilnahme beweisen, daß der Wille zur Gemeinschaft in uns lebendig ist. Wir sind stolz darauf, an diesem gewaltigen Wettkampf der deutschen Betriebe mitzuwirken, denn der Wettkampf für die bessere Leistung ist der edelste, den es geben kann. Wir marschieren in diesem nationalsozialistischen Kampf in gleichem Schritt mit zwanzig Millionen Volksgenossen. Unser Leistungskampf kann aber nur gelingen, wenn wir alle im Betrieb eine verschworene Gemeinschaft bilden, wenn in unserem Betrieb wirklicher Gemeinschaftsgeist herrscht. Wir müssen nach dem Vorbild des ersten Arbeiters der Nation, unseres Führers Adolf Hitler, unser Bestes einsetzen, um die gewaltigen Aufgaben, die der zweite Vierjahresplan an uns stellt, erfüllen zu können. Dieser zweite Vierjahresplan hat nach den Worten des Führers die Aufgabe, das deutsche Volk in lebenswichtigen Rohstoffen unabhängig zu machen, denn stark ist nur, wer unabhängig ist. Wir wollen, jeder an seinem Platz, unsere Pflicht tun und dem Führer unseren Dank abstellen für alles, was er in den letzten fünf Jahren für uns geleistet hat. Wir danken ihm, indem wir geloben, unsere Arbeit im Zeichen des Leistungskampfes ehrlich und freudig als echte deutsche Männer mit dem Blick auf das Vaterland zu leisten.

Unser Führer und Reichkanzler Adolf Hitler Sieg Heil!

Betriebsgemeinschaftsfahrten des Werkes Hörde nach Hamburg

Mit dem Ziel Hamburg hatte man das Richtige getroffen. Dieses beweist die große Zahl der Gefolgschaftsmitglieder, die mit ihren Angehörigen an den Fahrten teilnahmen. Dreimal am Wochenende (am 9./10. Juli, 16./17. Juli und 13./14. August) wurden die Fahrten durchgeführt, und jedesmal war es ein Sonderzug mit über tausend Fahrgästen. Von vornherein kann gesagt werden, daß die Fahrten in jeder Beziehung gut organisiert und großartig aufgezoogen waren. Des Sonnabends um 5 Uhr ging es mit dem Sonderzug von Hörde ab. Auf dem kleinen Bahnhof herrschte ein ungewohntes Leben. Die fröhlich gestimmte Reisegesellschaft hatte schnell Platz genommen, und pünktlich verließ der Zug den Bahnhof. In schneller Fahrt ging es nach Dortmund, wo noch einige Zuzügler aufgenommen wurden, dann rollte der Zug weiter nach Hamm, Dinslaken, Bremen, und um 11 Uhr war Hamburg erreicht. Hier gab es eine freundliche Begrüßung durch den „AdG“-Betreuungsdienst, und mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit wurde die Einquartierung vorgenommen. Die Quartiere, die zum größten Teil in Hotels waren, wurden allgemein

gelobt. Nach einer Auf-
frischung wurde das
Mittagessen eingenom-
men. Vier große Ham-
burger Hotels sorgten
in vorbildlicher Weise
für das leibliche Wohl.
Nach dieser Stärkung
ging es durch die Stra-
ßen Hamburgs, wobei
die Sehenswürdigkeiten durch kundige Führer gezeigt wurden, zum Hafen. Der stolze Dampfer „Dietrich Eckart“ startete um 15 Uhr zur Fahrt nach Blankenese. Es war für die meisten Teilnehmer ein Ereignis, denn viele hatten die großen deutschen Schiffe noch nie gesehen. Imposant war die Begegnung mit einem großen Ozeandampfer, der von einer Auslandsfahrt



Freie Eisenbahnfahrt



„Dietrich Eckart“



„Kapitäne“ unterhalten sich



Am Landungssteg



Blankeneje



Erste Ausfahrt der „Patria“

zurückkam. In Blankeneje selbst war große Kaffeepause mit Besichtigung. Der herrliche Blick auf die Elbe mit ihrem regen Schiffsverkehr lockte viele Bewunderungsrufe hervor. Nach der Rückfahrt wurde in den Hotels zu Abend gegessen, und der nachfolgende Abend stand zur freien Verfügung. Dann sah man die Förder an der Miter, im Elbtunnel, auf dem Jungfernstieg, am DSH-Haus, an den Landungsbrücken, in den Straßen Hamburgs und auf der Reeperbahn. Überall gab es nur frohe Gesichter, wie sie zu einer solchen frohen Fahrt gehören.

Als man sich nach dem Frühstück am Sonntagmorgen an den Landungsbrücken zur Hafenrundfahrt trauf, konnte man feststellen, daß es nicht wenige gewesen waren, die sich Hamburg bei Nacht angesehen hatten. Die Hafenrundfahrt war sehr interessant, Schiffe aus aller Herren Ländern waren zu sehen,

aber das deutsche „Wilhelm Gustloff“ war das stolze unter ihnen. „Robert Len“ sah man im Bau. Sehr interessant war die Besichtigung eines Ozeandampfers. Nachmittags traf man sich in Hagenbecks Tierpark oder in der Ausstellung „Blüten und Blumen“ oder man machte eine Miterfahrt. Viel zu schnell vergingen die Stunden.

Um 19 Uhr verließ der Sonderzug Hamburg. In schneller Fahrt fuhren tausend frohe Menschen zurück in die Heimat, wo man um 1 Uhr wohlbehalten ankam. Es war eine wundervolle Fahrt, schaffende Menschen erlebten etwas Schönes. Mit dem Bewußtsein, ein schönes Stück Deutschlands und seinen größten Seehafen, Hamburg, gesehen zu haben, ging jeder frohbewegt wieder hinein in den Alltag, der hoffentlich im nächsten Jahr wieder eine solche angenehme Abwechslung bringt, wie es die Fahrt nach Hamburg war.



Bartziege



Mutter und Kind



Kleiner Spaziergang

Die Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht

Vor kurzem hat unsere Gefolgschaft das neue Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht gelesen. Die große Bedeutung, die dieses Gesetz auch für unsere Gefolgschaft hat, bestimmt uns, unseren Arbeitskameraden auch den Inhalt der am 1. Juli erlassenen Durchführungs-Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitzuteilen. Die Verordnung enthält eine Reihe wichtiger Klarstellungen und Einzelheiten, welche für die von der allgemeinen Dienstpflicht Erfassten von großer Wichtigkeit sind. Danach ist der Bedarf an Arbeitskräften für Aufgaben, die der Beauftragte für den Vierjahresplan als besonders bedeutsam und unaufschiebbar bezeichnet, vom Betriebsführer, soweit die benötigten Arbeitskräfte nicht schon vom Arbeitsamt gestellt werden können, dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes zu melden, in dessen Bezirk die Aufgaben durchzuführen sind. Die Meldung des Betriebsführers ist gleichzeitig der Auftrag zur Zuweisung der benötigten Arbeitskräfte. Werden Arbeitskräfte in Ausführung des Auftrages zur Dienstleistung bei dem Auftraggeber verpflichtet, so wird mit der Zustellung des Verpflichtungsbescheides zwischen dem Auftraggeber und dem Verpflichteten ein Arbeits- oder Dienstvertrag zu den in der Meldung angegebenen Bedingungen geschlossen. Der Arbeits- oder Dienstvertrag tritt mit dem im Verpflichtungsbescheid festgesetzten Zeitpunkt des Beginns der Dienstverpflichtung in Kraft. In erster Linie sollen ledige Personen verpflichtet werden. Vor der Verpflichtung sind die zu verpflichtenden Personen und ihre Betriebsführer zu hören. Der zu verpflichtenden Person sind hierbei die Bedingungen, unter denen die Dienstleistung erfolgen soll, bekanntzugeben. Die Personen, die verpflichtet werden sollen, müssen zur Dienstleistung tauglich sein. Diese Voraussetzung wird durch ärztliche Untersuchung festgestellt. Als Zeitpunkt des Beginns der Verpflichtung ist bei Verpflichteten, deren Dienstleistung außerhalb ihres bisherigen Wohnortes oder gewöhnlichen Aufenthaltsortes zu erfolgen hat, der Tag festzusetzen, an dem sie die Reise zum Dienstort antreten müssen.

Verpflichtete, die in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, sind mit dem Tage des Beginns der Verpflichtung aus ihrem bisherigen Beschäfti-

gungsverhältnis beurlaubt. Arbeitsentgelt oder sonstige Bezüge, die dem Verpflichteten noch zustehen, sind ihm rechtzeitig vor Beginn der Beurlaubung auszusahlen. Bei Verpflichteten, die in einem arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigungsverhältnis stehen, ist vom Unternehmer im Arbeitsbuch die Eintragung über die Beendigung der Beschäftigung mit dem Zusatz zu versehen: „Beurlaubt zur Dienstverpflichtung.“ Hat ein Verpflichteter auf Grund seines bisherigen Beschäftigungsverhältnisses eine Dienst- oder Werkwohnung inne, so darf vom Vermieter eine Kündigung der Wohnung nicht vor Beendigung der Verpflichtung ausgesprochen werden. In besonderen Fällen kann das für die Verpflichtung zuständige Arbeitsamt Ausnahmen zulassen. Die Kosten der erstmaligen Anreise des Verpflichteten vom bisherigen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zum Dienstort trägt das für die Verpflichtung zuständige Arbeitsamt. Die Kosten der Rückreise bei Beendigung der Beschäftigung trägt der Betrieb, bei dem die Dienste geleistet wurden. Bei längeren Reisewegen kann dem Verpflichteten vom Arbeitsamt ein Zehrgeld gewährt werden.

Dienstpflichtigen mit eigenem Haushalt kann aus Mitteln der Reichsanstalt auf Antrag eine angemessene Trennungsbeihilfe gewährt werden, wenn sie wegen der Dienstverpflichtung einen neuen Aufenthalt außerhalb ihres Wohnortes oder gewöhnlichen Aufenthaltsortes nehmen müssen, solange sie einen getrennten Haushalt führen. Den Dienstverpflichteten mit eigenem Haushalt können vom Arbeitsamt aus Billigkeitsgründen andere Verpflichtete gleichgestellt werden, die infolge der Aufnahme auswärtiger Arbeit besondere Aufwendungen haben. Die Trennungsbeihilfe ist kein Entgelt im Sinne der Sozialversicherung.

Das Dienstverhältnis endet mit Ablauf der Verpflichtung. Dem Verpflichteten ist vom Betriebsführer die Rückkehr in sein früheres Beschäftigungsverhältnis so rechtzeitig zu ermöglichen, daß er spätestens zum Ablauf der Dienstverpflichtung in seinem früheren Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort eintrifft. Bis zum Ablauf der Verpflichtung ist ihm das übliche Arbeitsentgelt zu gewähren.

Wer spart für den Volkswagen?

Es wird auch in unserer Gefolgschaft manches Mitglied geben, das gern einen Volkswagen oder, wie der Führer ihn bei der Einweihung des großen Werkes in Fallersleben nannte, einen „KdF“-Wagen sein eigen nennen möchte. Aber auch der billige Preis von 990 Reichsmark erscheint ihm unerschwinglich. Soviel Geld auf einmal kann so leicht keiner von uns aufbringen. Doch das ist auch gar nicht nötig. Der Führer will, daß der „KdF“-Wagen für alle da ist. Gerade der schaffende deutsche Mensch soll durch ihn Erholung und Entspannung finden. Eine Organisation von Arbeitern — „Kraft durch Freude“ — baut in Deutschland eine Fabrik, die die größte Autofabrik der Welt sein wird; ein Großunternehmen ersten Ranges wird hier in den Dienst eines Volkes gestellt. Die deutsche Volkswagenfabrik arbeitet nicht nach Baumethoden des Auslandes. Diese Arbeitsstätte wird, wie Dr. Ley vor kurzem in Leverkusen verkündete, ein „Olympia der Arbeit“ werden, eine Wettkampfstätte, ein wahres Stadion für den Reichsberufswettkampf mit allen Werkstätten, Vorrichtungen und allem, was zur Durchführung des Wettkampfes der Gaufiger gehört.

* * *

„Jeder Deutsche kann Käufer des Volkswagens werden.“

Damit ihn aber auch derjenige, für den der Kaufpreis von 990 Reichsmark zu hoch ist, kaufen kann, wird ein klug und wirtschaftlich ausgedachtes Sparsystem geschaffen, das seinen Erwerb sicherstellt. Dr. Ley verkündete dazu:

Die niedrigste Sparrate einschließlich Versicherung beträgt pro Woche fünf Reichsmark. Die regelmäßige Einhaltung dieser Sparrate garantiert nach einer noch festzusetzenden Zeit den Erwerb eines Volkswagens. Diese Zeitspanne wird bei Beginn der Produktion festgesetzt.

Die Anmeldung zur Sparaktion des Volkswagens geschieht bei allen Dienststellen der DAF und „Kraft durch Freude“, bei denen weitere Einzelheiten zu erfahren sind. Die Betriebe können Sammelbestellungen aufgeben.

Ausdrücklich wandte sich Dr. Ley gegen die immer wieder auftretende Behauptung, daß ein Auto einen Luxus darstelle, der nur für bestimmte Volksschichten bestimmt sei. Dann teilte er mit, daß die erste Serie des Volkswagens voraussichtlich bereits Ende nächsten Jahres die Fabrik verlassen werde. Nach ihrer Fertigstellung werde die Volkswagenfabrik nicht nur die größte Automobilfabrik, sondern die größte Fabrik der Welt überhaupt sein. Während die bekannte amerikanische Fabrik von Ford eine Produktion von einer Million Wagen im Jahre habe, würde die Volkswagenfabrik jährlich 1½ Millionen Wagen herstellen können. Das Unternehmen werde gleichzeitig auch in sozialer Hinsicht eine Musterfabrik darstellen. In Stein gebaut und in Eisen gegossen werden hier all die Gedanken der Berufserziehung und des Siedlungswesens, der Volksgesundheit und der Schönheit der Arbeit, unter deren Zeichen einmal die ganze deutsche Wirtschaft stehen soll.

Der Volkswagen ist das ureigenste Werk des Führers. Schon in der Kampfzeit hat er sich mit diesem Gedanken beschäftigt. Nach der Machtübernahme hat er jedes Jahr bei der Eröffnung der Automobil Ausstellung den Bau des Volkswagens als ein Hochziel unseres nationalsozialistischen Wollens hingestellt. Aber mit Gedanken und Worten hat es der Führer auch hierbei nicht bewenden lassen. Im ersten Jahre der Macht erteilte er bereits genaue Aufträge, begutachtete vorgelegte Konstruktionen, gab selbst Anregungen, besorgte die finanziellen Mittel.

In diesem Jahre noch wird der erste Bauabschnitt, für 450 000 Wagen Jahreserzeugung berechnet, unter Dach sein. Bereits Ende nächsten Jahres wird mit der laufenden Fabrikation begonnen.

Der „KdF“-Wagen ist mit einer Dauergeschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde autobahnfest und verbraucht sechs Liter Benzin für diese Strecke. Der Motor ist luftgekühlt und der Wagen hat, das dürfte seine schönste Eigenschaft sein, für eine ganze Familie mit vier bis fünf Kinder Platz. Er steigt sehr gut. Ohne Unterbrechung wurde der Großglocknerpaß mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 36 Kilometer spielend genommen. Der „KdF“-Wagen wird nämlich seit anderthalb Jahren in dreißig Exemplaren erprobt. Alle dreißig Wagen haben mehr als 100 000 Kilometer ohne nennenswerte Reparaturen durchgehalten.

Am 1. August hat nun das große Sparen für den „KdF“-Wagen begonnen. Das Ziel ist, wie Dr. Ley verkündete, daß jeder schaffende Deutsche einen solchen bekommt. „Dieses Ziel wollen und werden wir erreichen. Helft alle mit; das sei unser Dank an den Führer.“

Um denjenigen unserer Gefolgschaftsmitglieder, die sich einen „KdF“-Wagen anschaffen wollen, zur Hand zu gehen, wollen wir im nachfolgenden einzelne wichtige Fragen, die dabei auftauchen, beantworten:

Was kostet der „KdF“-Wagen?

Es sind zu unterscheiden: Innenlenker (Limousine), Innenlenker mit Faltdach (Kabriolet) und offener Wagen. Der Preis für den Innenlenker beträgt 990 Reichsmark, der Innenlenker mit Faltdach hat wegen der höheren Produktionskosten einen Aufschlag in Höhe von 60 Reichsmark. Der offene Wagen wird in den ersten Produktionsjahren noch nicht gebaut; Bestellungen können daher bis auf weiteres nicht abgegeben werden.

Wie wird der Antrag gestellt?

Die Interessenten müssen sich ein Antragsformular, das bei jeder DAF- und „KdF“-Dienststelle ausliegt, beschaffen, es ausfüllen und persönlich unterschreiben. Bei Ehefrauen bzw. Minderjährigen ist außerdem die Unterschrift des Ehemannes bzw. des gesetzlichen Vertreters erforderlich. Das ausgefüllte Antragsformular wird bei dem zuständigen „KdF“-Wart des Betriebes bzw. der „KdF“-Ortsdienststelle abgegeben. Nach Prüfung der Angaben des Antragstellers erhält dieser gegen eine Gebühr von 1 RM. die erste „KdF“-Wagen-Sparkarte.

In welchen Raten kann gespart werden?

Mit der Entgegennahme der Sparkarte und der Bezahlung der Gebühr verpflichtet sich der Sparer, für den Erwerb des „KdF“-Wagens wöchentlich mindestens 5 RM. in Sparmarken zu entrichten. Die Sparmarken sind in allen DAF- und „KdF“-Dienststellen zu haben. Es ist aber auch möglich, in höheren Beträgen, die durch fünf teilbar sind, zu sparen, so daß entsprechende Mengen von Sparmarken gekauft werden können. Notwendig ist es jedoch, daß wöchentlich gespart wird. Die Sparbeträge sind nach oben begrenzt, auch eine größere Anzahlung kann geleistet werden. Die Erlegung des Gesamtpreises durch den Erwerb einer entsprechenden Anzahl von Sparmarken ist gestattet. Ein Kauf des Wagens gegen Barzahlung, d. h. ohne Eintritt in das Sparsystem, ist jedoch ausgeschlossen.

Wie kommt man zu Sonderausführungen?

Wählt ein Sparer eine Sonderausführung, z. B. die Kabriolet-Limousine, so kann er den Mehrbetrag von 60 Reichsmark durch Erwerb von besonderen Sparmarken im Werte von je 4 RM. entrichten. Hierfür sind auf der zweiten bis vierten Karte eigene Felder vorgesehen. Das gleiche gilt für die Transportkosten, sofern der Wagen nicht vom Werk selbst abgeholt, sondern in der zuständigen Gaustadt in Empfang genommen wird.

Wie wird versichert?

Mit dem Erwerb jeder Sparmarke in Höhe von 5 Reichsmark ist die eigentliche Kaufpreiskasse sowie ein entsprechender Anteil der Versicherungsprämie gedeckt. Der „KdF“-Wagen ist für die Dauer von 2 Jahren ab Verlassen des Werks gegen Haftpflicht und beschränkt gegen Kasko versichert, um dadurch den Sparer bei eventuellen Unfällen zu schützen und um den gesetzlichen Anforderungen zu genügen. Die Zweijahresprämie konnte auf den Gesamtbetrag von 200 RM. beschränkt werden.

Wie werden volle Sparkarten umgetauscht?

Sobald die 50 vorgesehenen Felder der ersten Sparkarte mit Sparmarken gefüllt sind, ist die Karte der zuständigen „KdF“-Dienststelle zu übergeben oder durch eingeschriebenen Brief einzusenden. Die Ausgabe der Anschließkarten erfolgt dann gebührenfrei.

Wann erhält man den „KdF“-Wagen?

Den einzelnen Gauen werden im voraus bestimmte Mengen von „KdF“-Wagen, sogenannte Kontingente, zugewiesen. Nach Ablieferung der dritten vollgeklebten Karte erhält der Sparer eine Bestellnummer, die die Reihenfolge der Auslieferung innerhalb der Gau-Kontingente regelt.

Sind Mindestsparer benachteiligt?

Aus der Sparkarte ist das voraussichtliche Lieferjahr für den „KdF“-Wagen ersichtlich. Durch eine sinnreiche Kombination zwischen der Kontingentierung und der Erteilung der Bestellnummern wird eine Benachteiligung der regelmäßigen Mindestsparer gegenüber den schnelleren Sparern insofern vermieden, als die Lieferung des „KdF“-Wagens in dem eingetragenen Jahr gesichert ist.

Ist ein Rücktritt möglich?

Ein Rücktritt ist grundsätzlich ausgeschlossen. Nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen, die gewissenhaft geprüft werden, kann die Genehmigung zur Rückerstattung der eingezahlten Beträge unter Abzug eines Betrages für Verwaltungskosten usw. erteilt werden. Die sozialen Verhältnisse der betreffenden Volksgenossen spielen bei der Beurteilung eine ausschlaggebende Rolle.

Wo wird der Wagen geliefert?

Als Lieferort ist einmal das Werk selbst und zweitens die Gaustadt des Sparer vorgesehene. Wählt der Sparer die Gaustadt, so geht der Transport vom Werk dorthin zu seinen Lasten.

Wie erfährt man technische Angaben?

Eine Schrift mit farbigen Abbildungen und technischen Angaben, die in den „KdF“-Dienststellen zu haben ist, gibt hierüber Auskunft.

Welche Farbe hat der Wagen?

Für die ersten Produktionsjahre kommt eine Lackierung in dunklem Blaugrau zur Anwendung, die gegen Witterungseinflüsse und Rostschäden äußerst unempfindlich ist. Erst später ist es möglich, auch andere Farben zu berücksichtigen.

Wie steht es mit Fahrunterricht und Garagen?

Die Deutsche Arbeitsfront ist damit beschäftigt, diese wichtigen Fragen zu klären. Sie wird auch auf diesen schwierigen Gebieten zufriedenstellende Lösungen finden.

Trampfahrt in die Ostmark

Von Walter R i c h w y, Elektr. Betrieb, Werk Dortmund



Die Maria-Theresien-Straße in Innsbruck, im Hintergrund die Solsteinkette

Seit den ereignisvollen Tagen im März dieses Jahres schweifen unsere Gedanken besonders oft über die ehemaligen Grenzen in die deutsche Ostmark. Es ist ein Land voller Schönheiten und mit einer reichen, mehr als tausendjährigen Vergangenheit. So vielgestaltig seine Geschichte ist, so verschiedenartig ist sein Landschaftsbild. Von den gewaltigen Gipfeln der Alpen fällt das Land zur Donau und zum Neusiedlersee ab.

Dieses Land war schon immer das Ziel vieler Naturfreunde und Wanderer. Meine Sehnsucht, es mit seinen himmelanstrebenden Bergen zu schauen, war groß; der Inhalt der Börse aber klein; so versuchte ich als Tramp mein Glück — und ich hatte Glück. An einem Sonnabend schulterte ich meinen vollgepackten „Koffer“ und zog zum Süden der Stadt. Schon auf dem Hindenburgdamm wurde ich von einem Herrenfahrer, der einen eleganten Wagen sein eigen nannte, eingeladen, mitzufahren. Im schönsten Tempo fuhr ich nun durch das emsig schaffende Industriegebiet dem schönen Rhein zu. Ueber Koblenz, Heidelberg, Stuttgart, Tübingen, Oberammergau, Mittenwald ging meine Fahrt weiter. Wie weitete sich mein Blick, als ich in der Ferne die riesigen, schneebedeckten Berge sah. — In aller Frühe verließ ich das Geigenbaurdorf Mittenwald. Ich wollte am selben Tag noch nach Innsbruck kommen. Welch ein wundervoller Weg, so alleine in dem wildzerklüfteten Karwendelgebiet zu gehen. Ein großartiges Schauspiel bot sich mir, als der feurige Sonnenball langsam anstieg und zuerst mit zarten Farben die hellen Wolken säumte, aber dann mit einem unbeschreiblichen Farbenspiel die Felsgrate übergoß. In Scharnitz überquerte ich die ehemalige Grenze, und hier war mir das Glück hold in Gestalt eines Achtzylinder-Mercedes-Benz-Wagens; nun ging die Fahrt durch das herrliche Tirolerland gen Innsbruck zu.

Innsbruck, die Hauptstadt Tirols, liegt inmitten der herrlichen Berge. Wie in fast allen Städten der Ostmark sind auch hier besonders die Natur und das Werk der Menschen zu einer einzigartig schönen Verbindung gekommen. Unser Blick wird im Norden der Stadt von der steil bis in die Wolken steigenden Nordkette gebannt, und im Süden sieht unser Auge über den Waldrücken des Berges Isel, die Waldraster Spitze und weiterhin zum Patsherkofel. Die Gründung Innsbrucks reicht bis um das Jahr 1200 zurück, im Jahre 1239 bekam Innsbruck Stadtrechte. 1675 wurde in Innsbruck eine Universität gegründet, die ihren Ruf bis heute gewahrt hat. Die Stadt ist als Handelsstadt und Mittler zwischen Nord- und Südtirol bedeutsam und verdankt dieser Tatsache ihren Reichtum und Glanz. Die Hauptstraße, die Maria-Theresien-Straße, gilt als eine der

schönsten Straßen der ganzen Welt, eben wegen des großartigen Gebirgs-hintergrundes. Die Triumphpforte, die man anlässlich des Einzuges des Erzherzogs Leopold (später Kaiser Leopold II.) und seiner Braut Ludovica errichtete, bildet ihren Abschluß nach Süden. In der Mitte der Hauptstraße befindet sich die prachtvolle Sanft-Anna-Säule, die als Erinnerung zum Abzug der im Jahre 1703 in Tirol eingedrungenen Bayern errichtet worden ist. Bekannt ist Innsbrucks Altstadt mit ihren vielen Torbögen, flankiert von dunklen Bogengängen; man meint förmlich, die Zeit wäre stehen geblieben, wenn man durch all die vielen Gassen und Gäßchen wandelt und man vor manch alter Gaststätte steht, an der Schilder vom Besuche historischer Persönlichkeiten aus den letzten Jahrhunderten künden. Innsbrucks größte Sehenswürdigkeit ist die Hof- und Franziskanerkirche mit dem prachtvollen Sarkophag Maximilians I., der zwar nicht darin ruht, sondern in der Wiener Neustadt begraben liegt. Nach jahrzehntelanger Arbeit wurde das Grabdenkmal 1584 fertiggestellt. Achtundzwanzig Bronzefiguren des berühmten Erzgießers Peter Vischer flankieren den Sarg, der mit vierundzwanzig Reliefbildern aus dem Leben Maximilians geschmückt ist. Hier in dieser weihvollen Stätte liegt der unsterbliche Held der Tiroler Berge, Andreas Hofer, zur letzten Ruhe, zu seinen Seiten seine tapferen Kampfgefährten Haspinger und Speckbacher. Eine besondere Weihestätte Tirols ist bei Innsbruck der Berg Isel, bekannt aus den Befreiungskriegen 1809 unter Andreas Hofer. Ihm und den



Der Stefansdom in Wien

im Weltkrieg gefallenen Kaiserjägern sind auf dem Berge würdige Erinnerungsstätten geweiht.

Gerungen wie die Helden, verblutet Mann für Mann!

Nur Lieder werden melden, was Großes sie getan.

Und findet man einst Gräber im Sand, die niemand kennt:

Das waren Kaiserjäger vom Großen Regiment.

So steht in kurzen Worten vor jenem schlichten Stein, der errichtet worden ist als Mahnmal für die heranwachsende Jugend.

Lassen wir unseren Blick über die zu unseren Füßen liegende Stadt schweifen, so haben wir einen Eindruck, den wir nie im Leben vergessen werden. Was gab es nicht noch alles zu schauen, aber einmal muß man scheiden, auch dann, wenn es wehe tut. Und so ging es mir auch, wie es im Lied heißt: „Innsbruck, ich muß dich lassen.“ Jetzt begann eine schöne Wanderfahrt durch das herrliche Tiroler Land mit seinen prächtigen Menschen, die graden Sinnes sind, die auch Humor haben, trotz ihres täglichen Kampfes mit den Naturgewalten. So in aller Muße durch das Land zu wandern und Land und Leute kennenzulernen, ist unbeschreiblich schön. Man muß einmal in einer Tiroler Bauernstube gegessen haben, im Kreise von Bauern und Mägden, man muß teilgenommen haben am frohen Spiele und dem Gesang gelauscht haben, dann weiß man um Tiroler Art. Bis jetzt war mir das Wetter hold, aber bald änderte sich



Wien — Ringstraße mit Parlament (links), Rathhusturm (im Hintergrund) und Burgtheater (rechts)

die Wetterlage und ich kämpfte auf einsamer Höhe gegen Regen und Sturm.

Es dauerte nicht lange; denn ein Autofahrer erbarmte sich meiner, und mein Gesicht strahlte, als der Fahrer mich einlud, bis Wien mitzufahren. Und meine in mir aufgekommene schlechte Stimmung verwandelte sich schnell, als ich mit Hundert-Kilometer-Geschwindigkeit durch das Land fuhr. Es war plötzlich eine ganz andere Art, mit einem Wagen zu reisen, ganz anders als zu Fuß. Ich hatte ganz eigenartige Eindrücke, am liebsten wäre ich wieder ausgestiegen. Dieses flüchtige Vorbeifahren, an nichts sich festhalten und schauen, machte mich auf die Dauer „sehr“ krank. Das Land zog an mir in einem bunten Farbstreifen vorbei. In allen Fenstern sah ich nichts Stehendes, Bleibendes — nur Flüchtendes. Doch bald hatte ich an diesem Freude. Es war ein neues, anderes Erleben einer fremden Landschaft. Deutlich sind mir noch Erinnerungen geblieben: die Farben, die Wolken, die Häuser und Kirchen. Bald waren wir in Wien.

Wien scheint die Erfüllung aller Träume zu sein. In wieviel Liedern und Schlagern wird die Stadt gepriesen, in vielen Operetten verhimmelt, in zahllosen Berichten gefeiert, und doch ist Wien auch eine Stadt der Arbeit. Vor dem Kriege war Wien der Mittelpunkt der Monarchie, Wien war Oesterreich, und so wurde aller Glanz über die Stadt an der blauen Donau ausgegossen. Die Monarchie ging in Trümmer, Wien blieb die Hauptstadt eines kleinen Landes. Wie das Land hat auch seine Hauptstadt nach dem Krieg bis in die jüngste Zeit Schweres durchmachen müssen.

Wiens Gründung reicht auf die römische Kaiserzeit zurück. Wien hat eine glanzvolle Geschichte hinter sich wie selten eine Stadt. In wievielen Kriegen und Kämpfen bluteten die Bürger Wiens. Und selbst bis in unsere Tage reicht die Kriegsgeschichte; aber jetzt kommt Ruhe und Ordnung in diese Stadt, die wie einst wieder eines großen Reiches Tor zum Südosten geworden ist.

Unter Karl VI., 1711 bis 1740, und Maria Theresia, 1740 bis 1780, wurde Wien Mittelpunkt der Monarchie und gleichzeitig Mittelpunkt



Nymphenbrunn in Schönbrunn

kulturellen Geschehens. Große Künstler der damaligen Zeit, wie Fischer von Erlach (1656 bis 1723) und Lucas von Hildebrand (1666 bis 1745), schufen all die herrlichen, großen Barockbauten. Und später lebten in Wien die großen Musiker, die dem deutschen Volke unsterbliche Werke schenkten.

Nach dem Regierungsantritt Franz Josefs I. fielen die Festungswerke, es wurde die prächtige Ringstraße gebaut, die als Prunkstraße die Innenstadt umschließt.

Wiens Mittelpunkt ist nach wie vor der Stefansplatz mit dem Sankt-Stefans-Dom, dem größten gotischen Bauwerk Oesterreichs. Die Gründungszeit liegt um das Jahr 1258. Der 137 Meter hohe Turm, als „Steffel“ bekannt, ist das Wahrzeichen der Stadt. Weihevoller Stille umgibt uns in dem 108 Meter langen, 35 Meter breiten und 28 Meter hohen Schiff des Gotteshauses. Bewunderung erregt neben vielem die von Pilgram 1515 gemauerte Kanzel. Vom Turm hat man einen überaus schönen Rundblick über die Dächer Wiens bis zu den Bergen und weit in die Ebene. Im Rahmen eines solchen Aufzuges kann man nur einiges von dem beschreiben, was es in dieser herrlichen Stadt zu sehen gibt. An dieser Stelle muß ich ein Lob der Wiener Bevölkerung zollen, ist doch gerade der Wiener Bürger gegen Fremde äußerst zuvorkommend. Bei meinem Rundgang erklärte sich ein Wiener bereit, mir sein Wien zu zeigen, und so will ich den Rundgang so beschreiben, wie ich ihn gegangen bin: Nicht weit vom Dom liegt die Hofburg, die ehemalige Residenz der Habsburger. Der weitläufige Bau birgt überaus wertvolle Kunstschätze in seinen Mauern. Weitläufig ist der Heldenplatz an der Burg mit dem Ehrenmal. In der Hofburg werden auch die Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aufbewahrt. An die Hofburg schließt sich die Nationalbibliothek an, deren Prunksaal als die kostbarste Bücherhalle der Welt gilt. Sie ist von Fischer von Erlach erbaut worden.

Wir wanderten über die Ringstraße, die mit ihren breiten Promenaden und Repräsentationsbauten eine einzigartige Schöpfung darstellt. An dieser Prachtstraße liegen die Oper, die großen Museumsbauten, die Bibliotheken, das Rathaus, das Burgtheater, die Universität, um nur einige zu nennen; vor dem in griechischem Stil erbauten Parlamentsgebäude stehen Soldaten des Dritten Reiches, hier wohnt der Reichskommissar Bürckel. Wer vermag in so kurzer Zeit all diese Herrlichkeiten in sich aufzunehmen?



Der Marktplatz von Linz mit dem Dom und dem Rathaus (links), von dessen Balkon der Führer zum ersten Male zu Tausenden von Oesterreichern sprach — Zur Erinnerung daran wurde der Kaiser-Franz-Josef-Platz in Adolf-Hitler-Platz umbenannt

Zur Millionenstadt gehört auch das Schloß Schönbrunn, das Sommer-schloß der Kaiserin Maria Theresia. Es wurde im Jahre 1696 von Fischer von Erlach begonnen, bekam aber in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts seine heutige Gestalt. Es liegt inmitten eines in französischem Stil gehaltenen Parkes, der mit Skulpturen geschmückt ist und mit der „Menagerie“ den ältesten Tiergarten Deutschlands beherbergt.

Wasserbecken, Brunnen und Ruinen. — Alles geht mal seinem Ende entgegen, und so auch mein Aufenthalt in der Stadt an der schönen, blauen Donau. Nicht vergessen möchte ich, den Prater, den Rummelplatz Wiens, zu erwähnen. Wer kennt ihn nicht? Ueber Sankt Pölten, Melk, Linz kam ich nach Salzburg. Zu Melk gehört das berühmte Benediktinerstift, das im elften Jahrhundert gegründet, seine heutige Gestalt erst in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erhielt. Das Stift ist eines der herrlichsten Barockwerke. In der Bibliothek werden neben zweitausend Handschriften achtzigtausend Bände aufbewahrt. Vom Kloster genießt man einen herrlichen Blick auf die Donau, bis weit an die fernen Berge.

An der Donau ging es jetzt weiter; Linz, die drittgrößte Stadt, winkte bald von ferne. Der von herrlichem Barock- und Renaissancehäusern umrahmte Marktplatz ist Mittelpunkt der Stadt; die in der Mitte stehende marmorne Dreifaltigkeitssäule verleiht dem Platz einen festlichen Glanz. Als ich in der schönen, in reichem Barock geschmückten Domkirche stand, vernahm ich im Geiste die unsterblichen Melodien Anton Bruckners, der hier zehn Jahre als Organist wirkte.

Durch viele mittelalterliche Städtchen kam ich nach Salzburg. Salzburg ist die Stadt des Barocks überhaupt. Geht man durch all die schönen Straßen, so vermeint man überall die Melodien eines Mozarts zu hören. Es war ein Genuß eigener Art, als ich, fern vom Lärm der Straße, dem gewaltigen Orgelspiel des Domes lauschte. Der Dom mit seiner prächtigen Fassade und seinen hohen Türmen soll reinsten italienischen Barockbau sein, den wir in Europa nördlich der Alpen besitzen. Vor dem Dom finden jährlich die berühmten Salzburger Festspiele statt, deren Wirkung und Gelingen stark beeinflusst wird von Landschaft und Architektur des Platzes. In der Nähe der Kollegienkirche steht das Geburtshaus Mozarts, des größten Sohnes dieser Stadt. Im modernen Wohn- und Geschäftsviertel liegt am Marktplatz das behäbige Wohnhaus Mozarts, dem gegenüber steht das Mozarteum mit Musikhochschule. Mozart und Salzburg sind unzertrennliche Begriffe.



Das schöne Salzburg

Von der Höhe der Salzburger Berge sieht man in der Ferne das Berchtesgadener Land, mein nächstes Ziel, liegen. Wie wohl tut mir die Stille des Königssees nach all den vielen, vielen Eindrücken und Erlebnissen.

Dann ging es durch das Frankenland dem schönen Nürnberg zu. Voll Ehrfurcht stand ich im Bamberger Dom, vor dem Deutschen Ritter, der den deutschen Helden verkörpert. Ueber Fulda, Kassel, Paderborn, Soest ging es der Heimat zu.

Mit Hilfe von dreißig Personenwagen und zwölf Motorrädern habe ich glücklich diese Trampfahrt beendet, die mich durch mehrere der schönsten Gauen unseres herrlichen Vaterlandes führte.

Eine „RdF.“-Fahrt nach Oberursel (Taunus)

Von Wilhelm Wallmeier, Mech. Werkstatt, Werk Dortmund

Warum ich wohl über diese Fahrt schreibe? Die billigsten Fahrten bei „RdF.“ waren sehr schnell vergriffen, und gerade diese Fahrt nach dem Taunus wurde nur zögernd verlangt, obwohl sie für zwölf Tage mit neununddreißig Reichsmark mit zu den billigsten gehörte. Was wurde uns aber dafür nicht alles an



Rundweg um die Stadt

Sehenswürdigkeiten geboten. Doch hören wir: An einem Sonnabend fuhr unser Zug von Bochum-Nord ab. Wir fuhren durch das schöne Sauerland und Siegerland und durch heffische Gauen über Bad Nauheim, Homburg nach Oberursel. Eine Musikkapelle hieß uns auf dem Bahnhof willkommen, und in kürzester



Adolf-Hitler-Allee mit der großen Zeder

Zeit waren wir danach bei unseren Quartiersleuten untergebracht. Am selben Abend war die Empfangsfeier im Restaurant zum Taunus. Ein gut geschulter Mandolinenverein und ein Humorist sorgten für Unterhaltung, und eine Blaskapelle spielte zum Tanz. Sonntag vormittag trafen wir uns auf dem Marktplatz. Ein Kamerad vom Verkehrsamt stellte sich uns vor. Er heiße Heiland, sei noch sehr jung, 72 Jahre, und habe es übernommen, uns die Schönheiten Oberursels mit seiner Umgebung zu zeigen. Alle Wanderungen seien so gehalten, daß alle, also auch Ältere, teilnehmen könnten. Wir besichtigten nun das

Rathaus und die Stadt. Eine wunderschöne Allee führt vom Bahnhof zur Stadt, gärtnerische Anlagen, Springbrunnen und ein selten schöner Zedernbaum schmücken diese Allee. Jeden Abend waren hier viele „RdF.“-Fahrer, um in der reinen, milden Luft von den Wanderungen auszuruhen. Am Fuße liegt das schöne Freibad und, nicht weit davon, der Stadtgarten und die Schulungsburg mit vielen tropischen Bäumen und Sträuchern und einem Hain mit Edelkastanien. Der Nachmittag vereinte uns zu einem frohen Waldfest auf der Hohenmark. Am Montagvormittag wanderten wir zum Altkönig, Fuchstanz und zu den Ringmauern. Die Ringmauern stammen noch von den Römern. Unser Heiland hatte ganz recht, wenn er behauptete, jung zu sein, denn auf dieser Wandertour mußte geklettert und manch Hindernis genommen werden. Doch Heiland war immer der erste, immer bereit, anderen zu helfen.

Der Dienstag brachte die große Heidelbergfahrt mit Omnibussen über Frankfurt mit dem Flughafen Rhein-Main. Ja, Kameraden, diese Fahrt muß man erlebt haben. Unvergesslich wird sie für jeden Teilnehmer sein. Fünfzehn Autos fuhren von Oberursel ab, vorne der Arbeitsfrontwagen mit Musik. Etwas Besonderes war für viele die Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Aus Heidelberg möchte ich die Besichtigung des herrlichen Schlosses erwähnen, das zum größten Teil vor zweihundert Jahren von den Franzosen zerstört wurde. Natürlich haben wir auch nicht vergessen, das Heidelberger Faß zu besuchen, das sieben Meter hoch und neun Meter lang ist. Nach den Besichtigungen hatten wir noch freie Zeit. Da alles pünktlich wieder auf dem Marktplatz erschienen war, spielte unser Arbeitsfrontwagen eine halbe Stunde zum Tanz. Wunderbare Walzerweisen erklangen, und im Nu war alles am Tanzen und Schunkeln. Mit bester Laune ging es nach Darmstadt. Nach der Besichtigung dieser Stadt wurde wiederum eine halbe Stunde auf dem Marktplatz getanzt. Ueber die Bergstraße, eines der wärmsten und fruchtbarsten Gebiete unseres Vaterlandes, in dem Mandeln und Zitronen wachsen, und über Frankfurt fuhren wir heim nach Oberursel. Am Donnerstag besichtigten wir Burg und Kurgarten von Königstein. Am Freitag fuhren wir nach Frankfurt.

Frankfurt ist eine Stadt mit großer Vergangenheit. Wir sahen das Rathaus, den Römer mit dem Kaisersaal und dem Konferenzzimmer, in dem die Königswahl beraten wurde, sowie den Dom, dessen Grundriß die Form eines Kreuzes hat, bei dem alle vier Balken gleich lang sind. Frankfurt sah in seinen Mauern zehn Krönungen. Für den Besuch des Palmengartens war die Zeit leider zu kurz, um den Rosengarten und Besonderheiten, wie zum Beispiel Kakteen und fleischfressende Pflanzen, genau zu besehen.

Und so gab es jeden Tag etwas Besonderes. Am Sonnabend wanderten wir nach Oberstedten, am Sonntag besichtigten wir Schloß und Kuranlage von Bad Homburg und besuchten den Kreistag der NSDAP in Bad Soden. Am Montag schließlich gab es wieder eine große Autofahrt, und zwar zum Rhein, nach Koblenz und Rüdesheim.

Am Dienstag war unser herrlicher Urlaub zu Ende. Abends gab es noch eine schöne Abschiedsfeier mit Tanz bei Musik und Humor.



Aufnahmen (3): Döringer

Rathaus und Kirche in Oberursel

Gesellschaft erzählt

Der Wurf

Von A. v. der Wnd, Kleinbau, Werk Dortmund

Wenn jemand im Leben einen großen Erfolg errang, so sagt man: „Dem ist ein guter Wurf gelungen!“ Auch von dem Athleten, der mit Kraft und Technik die Kugel stößt, behaupten die Leute dasselbe.

Man unterscheidet einen großen Wurf, einen mittleren und dann noch jenen, den jeder durchschnittliche Mensch vollbringen kann. Zu dem letzten gehört nicht sehr viel, nur der gute Wille und ein normaler Körper mit frischem Geist.

Als z. B. der Sportlehrer des Werkes die Arbeitskameraden zu einem Sportappell zusammenrief, kam es auf den guten Willen und den normalen Körper mit frischem Geist an. Da keiner als lebender Leichnam gelten wollte, reichte sich jeder aus der Werkstatt, ob jung oder alt, ob dick oder dünn, in die Front der Sportgewillten. Es stand neben dem jungen, lustigen Karl der alte, in Ehren ergraute Mathias. Selbst der Vater Franz, ein Mann von Altersrentenreise, zeigte sein mutiges, sportliches Kämpferherz.

Rechtlich ist doch ein kleines Dauerlauftraining von einigen Minuten, dazu noch auf der Stelle, eine Kleinigkeit. Es wird höchstens dabei die Verdauung

gefordert. Und wenn man es recht bedenkt, ist das für gewisse rundliche Menschen durchaus nicht lebensgefährlich. Besonders solche, die bei ihrer Arbeit sehr viel sitzen und dennoch schwitzen, sollte die körperliche Ertüchtigung am Feierabend über das Ausziehen ihrer Taschenuhr hinaus ein wenig erweitern. Ebenfalls der kleine Wurf, im besonderen mit dem Medizinball bis auf sieben Meter, stellt nur den bescheidenen Anfang zur Meisterklasse dar.

Man muß es selbst bei unserem Training im Werkhof erlebt haben, mit welcher rasender Geschwindigkeit gelaufen wurde, das heißt auf der Stelle. Gute Schrittmacher, wie Fritz und Heini, schufen das Tempo. Die Zuschauer in den Fenstern der umliegenden Werkstattgebäude staunten, wie draußen auf dem freien Werkhof die Medizinbälle die Lüfte durchschnitten. Daß es nur die unteren Luftschichten waren, verminderte den Wert der Sache nicht. Denn auf den Wurf des guten Willens kam es an! —

Eins aber fiel mir auf. Wie beim Riemenantrieb der Maschinen die Um-drehungen der Riemen Scheibe zu ihrem Durchmesser in einem umgekehrten Verhältnis stehen, so standen bei unserem Sportappell die dicken Bäume im umgekehrten Verhältnis zu den Weiten der Medizinballwürfe. Dort also: Je stärker

der Riemenscheibendurchmesser, um so geringer die Umdrehungszahl. Und hier: Je stärker der Bauchdurchmesser, um so geringer die Meterzahl der Wirtse. Da wir aber als tüchtige Menschen überall den Ausgleich oder die Gleichung anstreben, heißt es nun auch hier, Körper und Leistung auf 1:1 zu bringen.

Der gesunde Körper ist die Grundlage der Leistung. Wer leisten will, muß üben. Wer üben will, der kommt . . . — Na ja, das brauche ich dem Paul, dem Emil, dem Fritz und Franz nicht mehr zu sagen. Sie wissen es längst: „Auf den kleinen Wurf des guten Willens kommt es an!“ — — —

Knüterkopps Feierabendparadies

Von E. A. Höller †

Es war in der Pause vor Mittag. Vor der Walzenbaurbude ging es laut her. Hier saßen die Kolonnenleute bei Kaffee und Brot mit großem Hunger und Durst.

Als nach und nach die Tabakpfeifen qualmten und die selbstgekurbelten Sargnägeln glimmten, brach Wilm Knüterkopp das Schweigen, indem er sich ein tüchtiges Stück Priem in den Mund schob und dabei vor sich hin knurrte: „Heut ist der Tag schöner und der Priem schmalziger.“ — Wie Knüterkopp dies eigentlich meinte, wußte nur er. Denn selten einmal sprach der alte Wilm deutlich und klar; nur wenn er von seinem Garten und von seinen Blumen sprach, wurde er wortreich und froher Laune. Wer jedoch Knüterkopps sonderbare Blumenamen hörte, wußte trotzdem nicht, von was für Sorten eigentlich die Rede war. Wilm taufte einfach wie er wollte. Die Namen, die er seinen Nachfeierabendlieblichen gab, waren seine Namen und gingen deshalb auch niemanden einen Schütt an.

Einen Grünroß, der einmal zu fragen wagte, wie Mausfußblumen in botanischer Sprache hießen, bellte Knüterkopp trocken an: „Dat weiß nur der liebe Gott; der hat doch die Blumen gemacht!“ Als der Raseweis hinterher um einen Strauß Rotknallköpfe für seine Herzallerliebste bat, höhnte Wilm Knüterkopp: „Auf dem Markt sind welche käuflich. Von mir kannst du nur ne Quatschblume mit Langhaar kriegen, und die sogar auf lebenslänglich.“ Gut, daß in diesem Augenblick die Pause um war, denn Grünroß überlegte gerade eine faustige Antwort.

Während der Arbeit — ein neues Walzentrio mußte schnellstens eingebaut werden — fand keiner der Baukolonnenleute Zeit und Muße zum Unterhalten und Nichtstun. Gesprochen wurde während der Arbeit überhaupt nicht. Höchstens nur dann, wenn einer den anderen bitten mußte, ihm bei einem besonders schweren Einbaustück anpacken zu helfen.

In der wohlverdienten Mittagspause jedoch gab's wieder zu essen, zu trinken und zu reden. Jetzt meinte der alte Wilm auch zu dem Grünroß von der Frühstückspause: „Se, du kannst die Rotknallköpfe kriegen, 'nen schönen dicken Strauß sogar. Nur holen mußte ihn. Dabei kannst du sofort mal mein Feierabendparadies begucken. Und vonwegen der Quatschblume mit Langhaar brauchste keine Angst zu haben. Die ist nämlich erst zwölf Zährchen alt und muß mit ihrem Hintern noch die Schulbank drücken.“

Grünroß lachte; er kannte doch den ollen Wilm, der versprach ihm nur die Blumen, um von seinem Garten sprechen zu können. Nun, sollte er, der Garten war es wert. Schon seiner romantischen Lage wegen; denn . . .

Der Garten lag in der ruhigsten Industriegegend, da, wo die kleinen Häuser und der große Himmel immer grau erscheinen und die Luft selbst an Sonnentagen immer grau und staubschwer ist. Der Garten lag dicht zu Füßen einer riesigen Schlackenhalde. Lange Jahre war die Halde Anschlagstelle für kalte Martinbären gewesen. Mit dem Bettertoben der Jahreszeiten waren manche der schweren Bären von dem Berg heruntergerollt und ein ziemliches Stück von dem Mutterberg auf freiem Felde liegen geblieben. Weil Wilm Knüterkopp unbedingt einen Garten haben mußte, um sich gesund und froh zu fühlen an Leib und Seele, umgrub er einfach die Schlackenbären bis dicht an die Halde heran. Die Erde wurde saftig gedüngt und mit Kartoffeln, Ruchengemüsen und mit Blumen bespizt. Die eisernen Schlackenbären, diese großen, halbkugelförmigen Klumpstöße, überzog er mit buntblütigen Kletterranken. Das Ganze, als Garten betrachtet, sah fremd — exotisch und wunderschön und märchenhaft aus. Also durfte Wilm Knüterkopp als Gärtner und Paradiesbesitzer stolz sein!

Ein ländlicher Tag

Von Walter Leitmann, Radjahbau, Werk Dortmund

Auf einem Standesamt, weit hinten im Emsland, erschien ein Brautpaar mit seinen Zeugen. Er ein wunderbarer großer Kerl mit breiter Brust und kräftigen Armen. Sie ein strammes, rundes Mädchen mit vollem Haar und klaren Augen. Von einer großen Frau wurden sie in ein helles Zimmer geführt, indem eine halbmannshohe Truhe mit schweren Eisenbeschlägen, ein breites Bett, ein eichener Tisch und einige Stühle standen.

Die Frau, die kaum gesprochen hatte, entfernte sich sofort wieder. Der als Standesbeamter amtierende Bauer war auf seinem Feld. Also mußten die vier im Zimmer noch warten. Der Bauer mußte erst heimgeholt werden. Die kurze Spanne des Wartens überbrückten die Brautleute mit vielfagenden Blicken und erwartungsvollem Lachen.

Der Bauer trat bald mit frischem Gesicht in den Raum. Seine Hände wuschte er an seiner Manchesterhose ab und sagte: „Na, dah sinn ie jo Bände“, und zu seiner Frau gewandt: „To, giew mie mien Wierl.“

Die große Frau Standesbeamten-Bäuerin brachte das Gewünschte und verschwand artig aus dem Zimmer. Umständlich, fast ungeschickt säuberte der Bauer die Schreibfeder und hielt sie gegen das Licht. Dann sprach er mit männlicher Stimme zu dem Bräutigam: „Wiß du iäm tom Frau hebb'en“, und zu dem geröteten Wirt (Mädchen): „An du iäm tom Mann?“ Er löst kam beide Male ein lange vorher zurechtgestimmtes „Ja“. — „Joh, ie hebt jo hört“, sagte er zu den Zeugen, „dann is ja gut. Seht heb ie noch en Boof van mie, dat het „Mien Kampf“ un is van ju und mien Führer. Un nun krieg ie noch en Striemen, do könn ie vör ver Weeden de Szeitung vör kregen.“

Der Bauer erhob sich und reichte ihnen das zuvor Erläuterte, dabei drehte er das Registerbuch herum und streckte den vierten seinen Halter zur Unterschrift entgegen. Nachdem die Namen mit viel Mühe und Anstrengung ihren Platz in dem Buch gefunden hatten, beglückwünschte sie der Bauer mit seiner rauhen festen Hand. Seine Arbeit hatte er getan. War es denn etwas Besonderes, wenn zwei gesunde junge Menschen sich vereinten? Nein. Für ihn war es im großen Leben so bestimmend, so notwendig wie die Saat, der Regen und der Sonnenschein.

„Schwarze Kake“ im Bau

Von E. A. Höller †

Wieder war dicke Luft im Bau. Die sattem bekannte „Schwarze Kake“ strich umher. Sie zu verjagen war unmöglich. Sie schien getarnt, unsichtbar für jedermann. Nur daran, daß nichts Klappte und flutschte, erkannte man ihr Vorhandensein. Sie jagte die ruhigsten Männer in Aufregung hinein. Der ganze Bau machte zuletzt den konfusien

Holterkapoltertanz mit. Zum Hohn hatte fast jeder der Männer vom Sonntag her einen Kater im Kopf oder Hals sitzen. Und dieser hätte sich schon von einem sauren Hering töten lassen.

Natürlich schimpfte einer auf den andern. Keiner wollte eine Antwort schuldig bleiben. Darum war bald einer des anderen Deibel. Moppel konnte am lauteften schimpfen. Sein Brustkasten war auch danach. Uebrigens konnte sein Mund ohne besondere Verzerrung eine Banane quer essen. Moppel schimpfte auf den schwächlichen Sepp herum wie ein alter Droschenkutscher. Sepp blieb gemütlich und flötete zum Protest den beliebten Holzhaderbaum.

Hannes hatte es mit Knöpfen zu tun. Beide waren Tierliebhaber. Ihre Schimpfnamen bewiesen dies. Hannes schrie: „Paß auf, du Esel, und watschel nicht so wie 'ne lahme Ente.“ Knöpfen pflaumte: „Glaubst du Schafsköpf etwa, ich merke nicht, was für ein Faulkier du bist?“ Moppel mischte sich ein. Er höhnte: „Warum zankt ihr Esel euch herum?“ „Weil's alle Brummhären sind!“ flachte Seppel.

Mit dem Feierabend starb die „Schwarze Kake“. Jetzt jingen die Sonntagskater an zu quälen. Um sie zu töten — ging man einen löten . . .

Nach dem ersten Schlud stöhnte Moppel vor Behagen: „Ich möcht, ich wär ein Schwein. Dann könnt ich leben ohne zu arbeiten.“ Hannes, der noch die heilige Wut im Bauch liegen hatte, fragte gehässig: „Und wie denkste soo übers Schlachtfestfeiern und Wurstmachen?“ Moppel stutzte. Er sah seinen Mumpitz ein und knurrte: „Ich bleib, was ich bin!“



Eine Fahngengruppe des DAV. marschiert in Breslau am Führer vorbei

Aufnahme: Weltbild

Aus den Betrieben

Fröhliche Wanderschaft Hörder Lehrlinge

Anlässlich des Tages der deutschen Arbeit am 1. Mai war den Lehrlingen des Dortmund-Hörder-Hüttenvereins eine fröhliche Wanderschaft versprochen worden, die kürzlich zur Ausführung kam. Vorweg kann gesagt werden, daß alles wie am Schnürchen klappte und daß man den Lehrlingen mit dieser Fahrt eine



Essen fassen

herrliche Freude bereitet hat. Der Ausbildungsleiter der Lehrwerkstatt Hörde, Gewerbelehrer Neubert, konnte seinem Mitarbeiterstabe am Schluß der Fahrt mitteilen, daß die viele Vorarbeit nicht umsonst gewesen sei. Der schönste Dank war die volle Zufriedenheit der Fahrtteilnehmer.

Die eigentliche Wanderschaft wurde als Sternfahrt mit dem Ziel Iserlohn durchgeführt. Acht verschiedene Gruppen (vier Radfahrergruppen und vier Marschgruppen) sollten zur gleichen Zeit am Bestimmungsort eintreffen. Die Gruppe I der Radfahrer fuhr über Schwerte—Ergste—Schalk—Letmathe; Gruppe II Schwerte—Geiseke—Rheinen—Hennen—Kalthof; Gruppe III über Aplerbeck—Eichholz—Hengsen—Opherdide—Albendorf—Langschede—Menden—Hemer; Gruppe IV über Benninghofen—Holzen—Westhofen—Garenfeld—Berchum—Elsen—Mühlendorf—Letmathe. Die Fußgänger nahmen ihre erste Strecke mit der Eisenbahn und dann: Gruppe I: Schwerte—Bürenbruch—Gerlingfen—Iserlohn; Gruppe II: Schwerte—Billigt—Am Börsting—Am Ufer—Gerlingfen—Iserlohn; Gruppe III: Geiseke—Rheinen—Neu Gruland—Iserlohn—Heide—Kalthof—Iserlohn; Gruppe IV: Langschede—Bertingloh—Kombroch—Sümmern—Kalle—Iserlohn. Radfahrergruppen sowie Fußgängergruppen trafen pünktlich in Iserlohn ein, die Verkehrsdisziplin bei den Radfahrern war mustergültig, die Fußgängergruppen hielten tadellose Marschordnung. In Iserlohn selbst er-

lebten die Jungen eine freudige Überraschung: sie durften die Kaserne der 5./Schützenregiment 4 besichtigen. Was es da alles unter der persönlichen Führung des Hauptmanns D r ü c k e zu sehen gab, mußte ein Jungenherz erfreuen. Man sah eine Abteilung der Soldaten beim Exerzieren, man sah die Nachlampfanlagen, man sah die Instandsetzungswerkstatt und vieles andere. Ein Unteroffizier erklärte den Geländewagen mit luftgeköhltem Motor. Nicht oft wird der Erklärer so gute und aufmerksame Zuhörer gehabt haben wie die Schlosser-, Dreher-, Elektriker- und Mechanikerlehrlinge, die mit ganzem Herzen bei der Sache waren. Die Aufenthalts-, Unterrichts- und Waschräume wurden neben den Unterhaltungszimmern in Augenschein genommen. Viel Spaß machte die Besichtigung der Angora-Seidenkaninchenzucht, deren Vollertragnis der Kompanielasse zugute kommt. — Nach dieser angenehmen Unterbrechung trat die improvisierte Gulaschkanone in Tätigkeit und stillte den Hunger der vielen Mäuler durch ein kräftiges, gutschmeckendes Mittagessen. Nach einer wohlverdienten Ruhepause machten die Radfahrer einen Abstecher zum Seilersee bzw. zum Gelsenmeer, und nach einer Wanderung der Marschgruppen durch den schönen Iserlohn Wald fand um 4 Uhr ein Gemeinschaftstreffen auf der Alexanderhöhe statt. Bei Kaffee und Kuchen gab es abwechslungsreiche Unterhaltung mit Musik und Gesang. Herr Neubert gab seiner Freude Ausdruck über den guten Verlauf, er dankte dem Betriebsführer für die Unterstützung, der HJ für die Grundlagen der Disziplin und gedachte zum Schluß unseres Führers.



An der Dechenhöhle

Gegen 18 Uhr erfolgte die Rückfahrt mit der Eisenbahn bzw. mit den Fahrrädern. Die zweihundert Teilnehmer kamen mit der Gewißheit in Hörde an, einen schönen, interessanten und lehrreichen Tag verbracht zu haben.

Sch a u b

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wissenswertes vom Betriebsportappell

Wenn diese Zeilen gedruckt vorliegen, werden die Vorbereitungen für den Appell trotz aller Schwierigkeiten so weit gediehen sein, daß wir mit Zuversicht den Sportappell ansprechen können. Der „Wettbewerb des guten Willens“ beginnt, falls unser Antrag auf Verlängerung der uns zur Verfügung stehenden Zeit genehmigt wird, bereits am 4. September. Im Betrieb vor der Schicht, nach der Schicht, nach der Bürozeit, auf dem Werkhof, in den Waschkäufen, in der Kampfbahn Rothe Erde und auf unserem Sportplatz Rheinische Straße haben wir versucht, alle Gefolgschaftsmitglieder zu erfassen. Einmal wurde die Zahl der teilnahmefähigen Gefolgschaft hieb- und stichfest festgestellt, zum anderen allen Beteiligten die Grundschulung vermittelt.

Fünf Minuten vor zwölf geht unsere Aufforderung noch einmal an die Lauen, die auch bis jetzt noch nicht erwärmt werden konnten, endlich den guten Willen zu beweisen.

Die Mannschaften werden nicht von den Betrieben, sondern vom Wettkampfleiter H a r w e g zusammengestellt. Da es sich hier um einen Leistungswettbewerb in höchstentwickelter Mannschaftsform handelt, können die Mannschaften eben nur nach leistungsmäßigen Gesichtspunkten zusammengestellt werden.

Was bringt der Hauptnachmittag des 25. September 1938?

Nach dem Einmarsch der Teilnehmer, die Zahl wird auf 3000 beschränkt, darunter die 400 bis 500 Wettkämpfer des Mannschaftswettbewerbes, meldet der Betriebsportwart dem Betriebsführer die erfolgreiche Durchführung des Sportappells. Der Betriebsführer spricht anschließend zur Gefolgschaft und nimmt die Siegerehrung vor. Es werden die zehn besten Betriebe ausgezeichnet, die der hundertprozentigen Teilnahme beim „Wettbewerb des guten Willens“ am nächsten kommen. Die Teilnehmer am Mannschaftswettbewerb werden symbolisch geehrt, in dem der Betriebsführer die beste Mannschaft des Wettbewerbes beglückwünscht. Anschließend zeigen die 3000 angetretenen Teilnehmer unvorbereitete Freilübungen. Eine Gruppe von rund 200 Teilnehmern zeigt Baumstamm-Gymnastik. Auch der Wettkampf Betrieb gegen Betrieb wird nicht zu kurz kommen. Dreißig Betriebe stellen Medizinballstaffeln zu 20 Mann. Die sechs besten Betriebe, d. h. die Betriebe, die beim „Wettbewerb des guten Willens“ hundertprozentig mitmachten, stellen je 100 Läufer für die 100 × 1/4-Runde-Staffel.

600 Läufer gleichzeitig auf der Bahn werden ein herrliches Kampfbild bieten. So angelegt soll der Hauptnachmittag, zu gleicher Zeit Höhepunkt und Ausklang unseres Betriebsportappells, noch einmal verdeutlichen, daß der Betriebsport beim Hüttenverein marschiert!

Wettkampfgemeinschaft

Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau 1938

Folgende Kameraden konnten sich in die Siegerliste beim 16. Deutschen Turn- und Sportfest 1938 einzeichnen:

Gesamt I

Gemischter Zwölfkampfs Männer, Klasse 1, Deutsche Meisterschaft: 73. Karl Trommsberger mit 171½ Punkten.

Klasse 2, über 32 Jahre: 31. Erwin Surmann mit 178 Punkten; 45. Fritz Brinckmeyer mit 164 Punkten.

Klasse 3b, über 45 Jahre: 29. Heinrich Schürhoff mit 138 Punkten.

Klasse 3c, über 55 Jahre: 22. Heinrich Zwiethoff mit 147 Punkten.

Gemischter Zehnkampf, Männer: 34. Herbert Sindermann mit 151 Punkten; 44. Robert Sarach mit 141 Punkten; 47. Hermann Strothmann mit 138 Punkten; 50. Rudolf Jakob mit 135 Punkten; 50. Willi Manegold mit 135 Punkten.

Gerät-Zwölfkampfs, Männer: 87. Karl Schrödter mit 179½ Punkten; 109. Franz Höd mit 168½ Punkten.

Vollstümlicher Dreikampf, Männer, Klasse 1: 18. Fritz Weller mit 50 Punkten; 21. Franz Bienhold mit 47 Punkten; 22. Herm. Wegener mit 46 Punkten; 22. Willi Jarnikau mit 46 Punkten; 23. Emil Hoffmann mit 45 Punkten.

Vollstümlicher Dreikampf, Männer, Klasse 2, über 32 Jahre: 9. Karl Rehrstephan mit 57 Punkten; 15. Ernst Harweg mit 51 Punkten.

Kanuwettbewerbe: Einer-Faltboot Nichtrennfahrer: 1. August Wille.

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften Männer bzw. Reichsjuniorenwettkämpfe

Hammerwerfen: 4. Sieger Oskar Quik mit 52,15 Meter.

800-Meter-Lauf: 5. Sieger Alfons Macjowial mit 2:01,4 Minuten.

Diskuswerfen: 6. Sieger Ernst Figggen mit 38,12 Meter.

Hammerwerfen: 5. Sieger Ernst Függen mit 41,50 Meter.

Schwerathletischer Dreikampf (Steinstößen, Hammer- und Gewichtwerfen):
Schwergewicht: Oskar Luz, Ernst Harweg. Halbschwergewicht:
Willi Luz, Ernst Függen.

Allen Siegern nochmals herzlichen Glückwunsch. Allen „Dringeblichenen“ ein Besserwerden beim nächsten Fest.

Beim Amerikaner-Sportfest am 7. August 1938 in der Kampfbahn Rote Erde beteiligten wir uns mit einigen Leuten und schnitten recht gut ab.

100-Meter-Lauf offene Klasse: 2. W. Hassenpflug 10,9 Sekunden; 5. F. Bienhold 11,2 Sekunden.

Hammerwerfen, reichsoffen: 3. Willi Luz 47,05 Meter.

4×100-Meter-Staffel, reichsoffen: 4. Hüttenverein 44 Sekunden (Kerber, Bienhold, Metter, Hassenpflug).

3×1000-Meter-Jugendstaffel: 1. Hüttenverein 1. Mannschaft 8:37,6 Minuten (Stiebing, Misch, Nöhle); 4. Hüttenverein 2. Mannschaft 8:58,3 Minuten (Hans Exter, Becker, Horst Exter).

400 Meter Hürden, gauffen: 2. Karl Ernst Cetto 59,4 Sekunden.

Stabhochsprung, gauffen: 1. Karl Ernst Cetto 3,00 Meter.

Fußball

Am 28. August 1938 beginnt die Meisterschaftsserie 1938/39.

Unsere Gegner sind: VfL. Düttendortmund 06, Spielverein Dorstfeld 09, Westfalia Huderde, OSC. 95 Dortmund, VfL. Hablinghorst, Sp.-Gemeinschaft Castrop 11, SpBz. Castrop 02, Sportfreunde Schwerin.

Termine geben wir laufend in unserer Hüttenzeitung bekannt.

Leichtathletik

Die Leichtathletikjugend ist vom 13. bis 22. August 1938 auf Wettkampffahrt in Berlin.

Die Leichtathletikmänner starten am 20. und 21. August 1938 zum 3. Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft Sonderklasse in Hagen und unternehmen einen Großangriff auf die 12 000 Punkte.

27./28. August 1938: Vekter DVM-Versuch der Jugend in der Kampfbahn Rote Erde. Voraussichtlicher Gegner Schwarz-Weiß Essen.

Übungsgemeinschaft

Fußball

Spielergebnisse in der Zeit vom 15. Juli bis 6. August 1938

- 15. 7. 38: Baubetrieb — M-Stahlwerk 2:2
- 20. 7. 38: Baubetrieb — Hochofen III 1:6
- 23. 7. 38: Baubetrieb — Walzwerk II 3:1
- 22. 7. 38: Hochofen-M. — Hochofen-A. 2:2
- 29. 7. 38: Hochofen — Walzwerk IV 2:6
- 30. 7. 38: Preßwerk — Radfabrik-Ha. 4:1
- Kleinbau — Preßwerk 1:8
- Kraftwerke — Radfabrik-Ha. 1:3
- Baubetrieb — Wagner & Co. 3:4 1. Mannschaft
- Baubetrieb — Wagner & Co. 0:3 2. Mannschaft
- Walzwerk-Vers. — Kostenabteilung 9:1
- Eisenbahn — Hochofen 2:5
- 6. 8. 38: Laboratorium — Eisenbahn 2:4
- Baubetrieb — Schlackenbrecher 2:2
- Kraftwerke — Walzwerk II 5:1

Verschiedene Spielergebnisse konnten wir nicht bringen, da uns bis heute die Ergebnisse nicht gemeldet sind.

Lehm ann, Betriebsportwart

Harweg, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Werk Hörde

Betriebsportappell

Die Vorbereitungen für den Betriebsportappell haben in vollem Umfang eingesetzt. Es dürfte wohl keinen Werkskameraden mehr geben, der über die Bedeutung dieses sportlichen Leistungsnachweises noch im Unklaren ist, und trotzdem ist es bedauerndwert, daß ganze Betriebe durch ihre passive Einstellung den Schwung, der nun einmal zur Erreichung eines Zieles notwendig ist, hemmen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß andere Betriebe, vom Betriebschef angefangen bis zum Laufjungen, hundertprozentig erfasst sind und regelmäßig zur festgesetzten Stunde erscheinen. Die Vermutung, daß die geforderten Leistungen nicht erreicht werden könnten, dürfte durch die Tatsache, daß sämtliche Betriebszellenobleute die Übungen in der ersten Stunde bestanden haben, widerlegt sein.

Für viele ist die einzige Ursache der passiven Einstellung das Beharrungsvermögen, den Gewohnheitsgang nur nicht durch irgendwelche Neuerungen aus dem Gleise zu bringen.

Auch diese Abseitsstehenden müssen erfasst werden. Sicherlich wird anerkannt, daß nicht wenige Werkskameraden durch ihre körperliche Arbeit dermaßen ausgepumpt sind, daß für diese der Schlaf in erster Linie das Mittel der Erholung ist, aber immerhin haben auch für diese die Leibesübungen, so wie sie für den Betriebsportappell eingesetzt sind, nicht den Charakter eines zusätzlichen Verleibes, sondern der Erholung.

Durch die Einreihung in die aktive Front der Leibesübungtreibenden geben wir Zeugnis von unserem Willen, ein wehrhaftes Volk zu werden.

Wettkampfgemeinschaft

Die nicht überaus zahlenmäßig in Erscheinung tretende Wettkampfabordnung des Werkes Hörde dürfte durch die Anzahl der Siege mit zu den besten der Betriebsportgemeinschaften beim Turn- und Sportfest in Breslau gehören.

In erster Linie waren es die Schwerathleten, die für Hörde die meisten Erfolge erreichten.

1. Reichssieger im Jugend-

ringen wurde Fritz Pfüller.
Der ehemalige deutsche Meister P. Muschall und K. Rennspieß starteten in den Altersklassen und belegten in ihren Klassen den 3. und 4. Platz.

Im **Gewichtheben** erreichte M. Dörrecker hinter dem Weltrekordmann Diebisch und dem Wiener Richter den 3. Platz.

Bei den vollstündlichen Mehrkämpfen war die Anzahl der Sieger weniger erfreulich.

Beim Festzug formierten wir mit den Sportlern des Werkes Dortmund einen geschlossenen Block und hatten so Gelegenheit, zusammen am Schloßplatz vor dem Führer vorbeizumarschieren.

Die Tage von Breslau werden für jeden, der dabei war, eine Lebenserinnerung besonderer Art bleiben.

Kanu

Das Kanuzeltlager am Edersee ist nun auch zu Ende. Dreißig Mitglieder der Turn- und Kanuabteilungen verbrachten vierzehn Tage in der herrlichen Umgebung des Edersees.

Leichtathletik

Die Jugendlichen der Abteilung beteiligten sich am 7. August an den Kampfspielen in Emmerich mit gutem Erfolg. Im Dreikampf der älteren Jugendklasse errangen Kowalek 54 Punkte, Werner 51 Punkte, Müllenberg 50 Punkte, Bladiowski 49 Punkte, Boddeder 48 Punkte, Saworski 47 Punkte, Martin 45 Punkte, Hübner 45 Punkte, Hader 40 Punkte. In der jüngsten Jugendklasse erreichte Geme 58 Punkte und Kautz 50 Punkte.

Beim Stabhochsprung wurde Appel mit 2,70 Meter 3. Sieger.

In der 4×100-Meter-Jugendstaffel wurde unsere Mannschaft mit Brustbreite Abstand Zweiter hinter Bergbau Hamborn in der guten Zeit von 46,8 Sekunden. Unsere 2. Staffel wurde in 49,6 Sekunden noch 4. Sieger.

Schwerathletik

Auch der Rückkampf in Gütersloh brachte uns einen 4:3-Sieg. Jetzt müssen wir noch gegen den Sieger der anderen Gruppe antreten.

Übungsgemeinschaft

Ergebnisse der Reihenspiele im Fußball:

27. 7.: Bauabteilung — Martinwerk II 5:0; 28. 7.: Mtl. II — EKW. 4:0; 29. 7.: Mech. Werkstatt I — Wagenbau 3:1; 30. 7.: Martinwerk III — Stahlgießerei 3:0; Hochofenwerk I — Feinwalzwerk 3:3; 6. 8.: Bauabteilung — Eisenbahn-Hütte 4:0.

Bei den Fußball-Übungsspielen gab es folgende Ergebnisse:

27. 7.: Mech. Werkstatt II — Blechwalzwerk I 5:4; 28. 7.: Hochofen-Masch.-Betrieb — Vergüterei 6:3; HKB. 2. — Asphaltieranlage 2. 3:0; 29. 7.: Etl. II — Mech. Werkstatt I 2. 2:0; 30. 7.: HKB. I — Martinwerk IV 5:1; Asphaltieranlage — Koferei 3:0; Verwaltung — Versuchsanstalt 3:1; Hochofenwerk — Hochofen-Masch.-Betrieb (Alte Herren) 3:2; 3. 8.: Stahlgießerei 2. — Mech. Werkstatt I 2. 4:3; 4. 8.: Martinwerk IV — HKB. II 9:1; 6. 8.: Martinwerk I — Verwaltung 4:2; Martinwerk — Hochofenwerk (Alte Herren) 2:2; Asphaltieranlage — Hochofen-Masch.-Betrieb 6:1.

Schmidt, Betriebsportwart

Vogel sang, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Lübbing, Kalkulator, am 10. 7. 38; August Fischer, Walzwerk, am 22. 7. 38; Fritz Botterbusch, Forschung, am 22. 7. 38; Johann Mushoff, Thomaswerk, am 26. 7. 38; Walter Lange, Jur. Ww. II/IV, am 27. 7. 38; Gottfried Dubielzig, Rothe Erde, am 28. 7. 38; Adolf Grewe, Walzwerk II, am 30. 7. 38; Franz Schultes, Rothe Erde, am 31. 7. 38; Theodor Klaessen, Preßwerk, am 1. 8. 38; Heinrich Naidrowski, Hochofen, am 1. 8. 38; Gustav Piehka, Brb.-Mtg., am 2. 8. 38; Edward Reschte, Brb., am 4. 8. 38; Karl Knoop, Jur. Ww. I, am 3. 8. 38; Heinrich Kämpfen, Erzeinkauf, am 3. 8. 38; Wilhelm Grötten, Radfabrik, am 22. 7. 38.

Eine Tochter:

Josef Walczak, Jur. Walzw. II/IV, am 25. 7. 38; Leo Switalski, Jur. Walzw. I, am 24. 7. 38; Erich Dangel, Radfabrik, am 23. 7. 38; Friedrich Schmick, Jur. Walzw. I, am 26. 7. 38; Paul Hundertmark, Jur. Walzw. II/IV, am 29. 7. 38; Ernst Gish, Zentralwerkstelle, am 27. 7. 38; Fritz Böllmede, Preßwerk, am 29. 7. 38; Karl Krause, Mech. Werkst., am 29. 7. 38; Ewald Bohl, Brb., am 24. 7. 38; Edward Somerau, Brb.-Mtg., am 3. 8. 38; Otto Zubomierski, Druckerei, am 3. 8. 38; Josef Theiders, Thomasmühle, am 4. 8. 38; Wilhelm Schwarz, Thomasmühle, am 1. 8. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Walter Engelbrecht, Hochofen, am 21. 7. 1938; Heinrich Grammel, Wasserversorgung, am 30. 7. 38; Bernhard Suchowski, Eisenbahn, am 31. 7. 38; Paul Vinkel, Statistik, am 30. 7. 38; Hermann Siebert, Masch.-Wkt. I, am 2. 8. 38; Franz Kaluszniy, Eisenbahn, am 2. 8. 38.

Familienangehörige: Ehefrau des Robert Baer, Baubetrieb, am 2. 8. 38; Ehefrau des Anton Berlin, Zur. Walzwerk I, am 31. 7. 38; Ehefrau des Wilhelm Surhove, M. B. Martinstr., am 4. 8. 38; Sohn Franz des Heinrich Schneider, Thomasstr., am 2. 8. 38; Kind des Theodor Nieswand, Kleinbau, am 27. 7. 38.

Werk Hörde

Ein Sohn:

Franz Kallenbach, Asphaltanlage, am 28. 7. 38; Franz Piechel, Hochofen-WB., am 1. 8. 38; August Grabenhof, Blockwalzwerk, am 31. 7. 38; Bernhard Langzi, Martinwerk, am 3. 8. 38; Ernst Widdede, Martinwerk, am 6. 8. 38; Emil Siebel, Lademeisterei, am 7. 8. 38.

Geburten:

Eine Tochter:

Franz Karolczak, Bauabteilung, am 26. 7. 38; Karl Beckmann, Lademeisterei, am 1. 8. 38; Otto Balthes, Blockwalzwerk, am 3. 8. 38; Heinrich Schürmann, Steinfabrik, am 31. 7. 38; Ernst Augustin, Eisenbahn, am 4. 8. 38.

Zwillinge:

Erich Palten, HW., am 29. und 30. 7. 38. — zwei Söhne.

Sterbefälle:

Gefolgenschaftsmitglieder: Gustav Nollmann, Schreiner, Bauabteilung, am 26. 7. 38; Josef Bereteci, Hilfsarbeiter, Thomaswerk, am 28. 7. 38; Friedrich Bohne, Rottenarbeiter, Eisenbahn, am 6. 8. 38.

Familienangehörige: Sohn Karl des Karl Proddahl, Mechanische Werkstatt I, am 23. 7. 38; Sohn Jürgen des Erich Ortman, Mechanische Werkstatt I, am 3. 8. 38; Tochter Elisabeth des Karl Vich, Walzwerksbüro, am 2. 8. 38.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 9. Juli feierte Herr Heinrich Biele, Radfabrikbau/Ja., das vierzigjährige Dienstjubiläum

Werk Hörde



Am 16. Juli feierte Herr Emil Pleuger, Stahlgießerei, das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum

Rothe Erde



Am 23. Juli feierte Herr Paul Küting das fünfundsiebzigjährige Dienstjubiläum

Wir wünschen den Jubilaren herzlich Glück!

Nachruf

Am 4. August 1938 starb nach kurzem Leiden der Betriebsobmann im Betrieb Radfabrikbau,

Herr Heinrich Niekamp

Wir verlieren einen verdienten und pflichttreuen Arbeitskameraden, den wir nicht vergessen werden.

Betriebsführer und Gefolgshaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.,
Werk Dortmund

Nachruf

Durch einen plötzlichen Tod wurde unser Gefolgchaftsmitglied, der Werkzeugmacher

Herr Heinrich Stienen

aus unserer Mitte gerissen. Er war uns ein guter Arbeitskamerad, der pflichtbewußt seinen Platz innerhalb unserer Gefolgshaft ausfüllte.

Betriebsführer und Gefolgshaft
der Eisenwerke Rothe Erde G. m. b. H.

Nachruf

Am 25. Juli 1938 wurde der Kaufmannslehrling

Herr Johann Groß

von seinem längeren Leiden durch den Tod erlöst.
Ein fleißiger, freudig schaffender junger Arbeitskamerad, der seinen Mitheerlingen immer ein Vorbild bleiben soll, ist von uns gegangen. Wir werden seiner stets gedenken.

Betriebsführer und Gefolgshaft
Dortmund-Hoerder Hüttenverein
Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 30. Juli 1938 starb unser Gefolgchaftsmitglied, der Statistiker

Herr Paul Linkel

nach kurzer Krankheit im Alter von fast 26 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen strebsamen, pflichtbewußten Mitarbeiter und lieben Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgshaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.,
Werk Dortmund

Wohnungstausch

Zu Verkaufen
meine Werkwohnung, drei große, abgeschlossene Zimmer (Erdgeschoss), mit Gas, elektrischem Licht, Wasser, Wäscheküchen und Treppenhofen, an der Schürerstraße, drei Minuten vom Emscher Tor, Miete 32 Reichsmark, gegen Kolonial-Wohnung mit Stall und Garten.
Josef Hundertmark, M. B. I., Werkstr. 4550.

Zu kaufen
zwei Manjardenzimmer gegen zwei große Zimmer (für ältere Leute geeignet).
Wendel, D.-Hörde, Rixburg 59.

Zu mieten
Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst mit kleinem Garten, in oder um Hörde.

Miete
Zwei-Zimmer-Wohnung mit Kalt- und Warmwasser.
Saale, Rechnungs-büro, Hörder Burg.

Zweieinhalb- bis Drei-Zimmer-Wohnung
in Hörde gesucht; unter Umständen gegen Zwei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in Dortmund, Nähe Werk Dortmund, zu tauschen.
Dortmund, Mallinardstraße 317, I. Etage links.

Zu mieten
Drei-Zimmer-Wohnung (in Union-Vorstadt) mit Wäscheküche und Garten, Miete 20,45 Reichsmark, gegen Drei-Zimmer-Wohnung (Süden oder Westen), bis 45 Reichsmark Miete.
Angebote unter 100 an Tor II.

Zu mieten
zwei große Zimmer in ruhigem Hause gegen drei oder vier Zimmer, möglichst Werkwohnung.
Dortmund, Scharnhorststraße 24, Erdgeschoss links.

Bermietungen

Freundlich möbliertes Zimmer
zu vermieten.
D.-Hörde, Willem-van-Bloten-Straße 81.

Mietgesuche
Alteres Ehepaar sucht Zwei-Zimmer-Wohnung (auch Manjarden) zum 1. Oktober 1938.
Hoher, Dortmund, Große-Heim-Straße 51.

Berkäufe
Gut erhaltener Sofatisch billig zu verkaufen.
Angebote an Werkstr. 2571.

Gut erhaltenes Kinderbett
billig zu verkaufen.
Reinholz, D.-Hörde, Eddardtstraße 19, II. Etage rechts.

Gut erhaltener Kinderwagen
und
Entwurf mit Weste billig zu verkaufen.
D.-Hörde, Beudenbergstraße 4.

Zweischläfige Bettstelle
mit fast neuer, einteiliger Matratze für 15 Reichsmark zu verkaufen.
Dortmund, Bindestraße 3, III. Etage.

Moderner Promenadenwagen und Motorrad
(DKW, 200 ccm, Baujahr 1932) billig zu verkaufen.
Kollmer, D.-Hörde, Hugener Straße Nr. 237 oder Werkstr. Nr. 2558.

Gut erhaltener Promenaden-Kinderwagen
zu verkaufen.
Dortmund, Krautstraße 3.

Gut erhaltener weißer Herd
zu verkaufen oder gegen zwei Korbseile zu tauschen.
Dortmund, Union-Vorstadt, E-Straße 25.

Zander (Marle Gold-Rad), in tadellosem Zustand, billig zu verkaufen.
Schramm, Dortmund, Bonder-Neck-Straße 2.

Gebrauchte Küche
und
Sofa
billig abzugeben.
D.-Hörde, Rixburgstraße 2, Erdgeschoss.

Gebrauchtes, aber gut erhaltenes Herren-Fahrrad
für 18 Reichsmark zu verkaufen.
Weg, D.-Hörde, Wellinghofer Straße 20 oder Werkstr. 4250.

Laufschnehergehäuse (Schneharbeit) für eine Reichsmark abzugeben.
D.-Schüren, Riergarten 5.
Sehr gut erhaltener Kinderwagen preiswert zu verkaufen.
D.-Eving, Lüdinghauser Straße 65, Erdgeschoss rechts.

Kaufgesuche
Gut erhaltener Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht.
D.-Hörde, Beudenbergstraße 4.

Dreitüriger Kleider-Schrank
zu kaufen gesucht.
D.-Dorffeld, Helmutstraße 20, rechts.